

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Geschichte der Griechen für Gymnasien und Realschulen**

**Welter, Theodor Bernhard**

**Münster, 1854**

§. 47. Philipp's fernere Unternehmungen gegen Griechenland. - Der lokrische Krieg 339. - Schlacht bei Chäronea 338. - Untergang der griechischen Selbstständigkeit

[urn:nbn:de:bsz:31-264360](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264360)

sämmtlich erbitterte Feinde der Phocier, sprachen das Urtheil: „Alle Städte der tempelräuberischen Phocier werden zerstört, sie sollen künftig in Dörfern von höchstens fünfzig Häusern wohnen. Pferde und Waffen werden ihnen genommen, bis sie den Tempelraub ersezt haben, und jährlich zahlen sie zu diesem Zwecke sechzig Talente. Philipp erhält im Rathe der Amphiktyonen die beiden Stimmen, welche den Phociern zustanden.“ Dieses Urtheil wurde an den bestürzten, von bewaffneten Scharen umdrängten, Phociern mit kalter Grausamkeit vollzogen. Stiller Kummer, sagt Justin, stumme Bestürzung herrschte bei diesen Unglücklichen; sie wagten nicht einmal zu weinen, aus Furcht, die Thränen würden ihnen zum Verbrechen gemacht. Reisende, die nach Jahren das Land durchzogen, schauderten bei dem Anblicke der beispiellosen Verwüstung. Also endete im Jahre 346 der Kampf um das delphische Heiligthum. Auf den Trümmern der phocischen Städte bauete Philipp seine Herrschaft über Griechenland auf.

**§. 47. Philipp's fernere Unternehmungen gegen Griechenland. — Der lokrische Krieg 339. — Schlacht bei Chäroneia 338. — Untergang der griechischen Selbstständigkeit.**

Philipp's fernere Unternehmungen. — Philipp hatte nun seinen Hauptzweck und noch mehr als diesen erreicht. Er hatte in Griechenland festen Fuß gefaßt und konnte als Mitglied des Amphiktyonenbundes mit Fug und Recht sich öffentlich in alle Angelegenheiten der Griechen mischen. Jedoch schlau genug verfuhr er mit solcher Mäßigung, daß er Alle über seine wahren Absichten täuschte. Er stellte sich, als verlange er nichts von den Griechen; als sei er nur als Nachbar und Freund gekommen, um ihnen zur Wiederherstellung des Friedens und der Eintracht behülflich zu sein, und zog sofort sein Heer aus Griechenland zurück. In allen Städten fand er feile Volksleiter, welche des Königes Uneigennützigkeit priesen; und durch diese wirkte er im Stillen für seine ferneren Pläne.

Wie früher die Parteien der Aristokraten und Demokraten, so standen jetzt überall die Parteien der für und gegen Phi-



lipp Gesinnten sich einander feindlich gegenüber, und selbst das Orakel zu Delphi nahm Partei für Philipp. Dieser hatte nach Beendigung des phocischen Krieges seine Waffen gegen die Thracier und Illyrier gewandt, ohne jedoch Griechenland aus den Augen zu verlieren. Bald bot sich ihm wieder eine erwünschte Gelegenheit dar, sich in die Händel desselben zu mischen. Sparta hatte gegen den Friedensvertrag seine Herrschaft wieder über Messene, Argos und Arkadien ausgebreitet, und diese drei unterworfenen Staaten riefen den Schutz der Amphityonen an. Durch einen Beschluß derselben ward Philipp beauftragt, die Freiheit der Unterdrückten wiederherzustellen. Vergebens baten die Spartaner in Athen um Hülfe; vergebens suchte Demosthenes noch einmal mit aller Kraft der Beredsamkeit seinen Mitbürgern die Augen zu öffnen und sie auf die Gefahr des Vaterlandes aufmerksam zu machen. Das verblendete Volk, zu tief gesunken, als daß es kräftiger Erhebung für die gemeinsame Rettung fähig gewesen wäre, ließ sich abermals bethören. Philipp zog wirklich mit einem Heere gegen die Spartaner und zwang sie, die Unabhängigkeit der übrigen Peloponnesier anzuerkennen (344). So war er abermals in Griechenland als Befreier erschienen und konnte dafür auf die Zuneigung und Ergebenheit der durch ihn Geschügten rechnen.

Nun setzte er seine Eroberungen in Thracien fort und schonte selbst der mit den Athenern verbündeten Städte nicht. Er entriß ihnen die Insel Halonēsus, östlich von Magnesia, drängte sogar Perinthus und Byzanz und besetzte im heimlichen Einverständnis mit der ihm ergebenen Partei die Insel Euböa. Da endlich erwachten die Athener, durch des Demosthenes stürmische Reden aufgeweckt, aus ihrem Schlafe. Mit Verstärkungen ging Phocion nach Euböa, Chares nach Thracien. Der brave Phocion war bald Herr der Insel und gewann sie für den Bund mit Athen; der elende Chares dagegen konnte in Thracien nichts ausrichten und wurde selbst von den Städten, zu deren Hülfe er ausgesandt war, verschmäht. Jetzt sandten die Athener eine neue Flotte von hundert und zwanzig Segeln unter dem Oberbefehle des Phocion dahin. Dieser zwang den Feind, alle Eroberungen an der Propontis wieder herauszugeben und verbreitete sogar den Schrecken der athenischen Waffen bis



nach Macedonien. In dieser Lage gab der König nach und schloß von Neuem einen Frieden, welchen Phocion auf alle Weise zu erhalten rieth, weil jede Gefahr beseitiget, und Philipp für immer geschreckt sei. Hierin irrte aber Phocion sehr. Der König hatte seine Macht nur für eine günstigere Gelegenheit aufsparen wollen, wieder in Griechenland selbst einzufallen, und durch seine bestochenen Anhänger mußte er sich diese bald zu verschaffen.

Der lokrische Krieg 339 v. Chr. — Die Lokrier aus Amphissa hatten das dem delphischen Apollo geweihte Gebiet von Cirrha bebaut. Auf der Frühlingsversammlung der Amphiktyonen (339) rügte der Athener Äschines, welcher nur dem Demosthenes an Rednertalent nachstand, mit erheuchelter Frömmigkeit diesen neuen Religionsfrevler und forderte zur Rache auf. Die Amphiktyonen begaben sich im Geleite der Bürger von Delphi in die cirrhäische Ebene und zerstörten sofort alle Wohnungen und Pflanzungen daselbst. Auf der Heimkehr aber wurden sie von den bewaffneten Amphissäern überfallen, mehre gefangen genommen, die übrigen bis an die Thore von Delphi verfolgt. Das war das Signal zu einem neuen Religionskriege, den man den lokrischen oder vierten heiligen Krieg nennt. Anfangs wurde derselbe lässig und mit schlechtem Erfolge geführt, und die Amphiktyonen klagten laut über den Kaltfinn der griechischen Staaten in einer so heiligen Angelegenheit. Dann übertrugen sie abermals dem Philipp den Oberbefehl. Eifrig verhehlte dieser seine Freude über einen so erwünschten Antrag und schien ihn endlich nur anzunehmen aus frommem Eifer für die Gerechtigkeit des beleidigten Gottes. Die Athener widersetzten sich dem Beschlusse der Amphiktyonen und schickten den Lokriern zehntausend Söldlinge zu Hülfe. Allein Philipp drang mit einem großen Heere rasch durch die Thermopylen, eroberte und besetzte Amphissa und zerstreute das athenische Hülfsheer. Nun aber ward es offenbar, daß er nicht wegen des Apollo, sondern seiner selbst wegen gekommen war; denn nun trat er offen als Herr und Gebieter auf und traf alle Anstalten zur Befestigung seiner Herrschaft. Er besetzte plötzlich die wichtige Festung Clatea in Phocis, welche wohl nicht ohne Absicht in dem früheren heiligen Kriege von ihm verschont geblieben war,



und drohete, durch Böotien in Attika einzubringen. Über die Nähe eines so furchtbaren Feindes gerieth ganz Athen in die größte Bestürzung. Eiligst wurde das Volk versammelt; aber kein Redner wollte in so rathlosem Zustande sprechen. Endlich trat Demosthenes auf und rieth, gegen den gemeinsamen Feind der Freiheit ein Bündniß mit den Thebanern nachzusuchen; alle andere Hülfe sei entfernt, aber durch Theben gehe des Feindes Weg nach Athen. Schleunigt wurde Demosthenes selbst nach Theben geschickt, und seine Beredsamkeit riß die Thebaner so mit sich fort, daß sie sogleich mit den Athenern sich verbanden. Auch Megara, Korinth, Achaja, Euböa, Korcyra und Leukas schlossen sich dem Bunde an. Philipp wurde in der That durch diese Verbindung besorgt gemacht und trug den Athenern Frieden und Freundschaft an. Allein diese waren zu oft getäuscht und zu erbittert, als daß sie seinen Vorspiegelungen hätten glauben sollen; sie wiesen alle Anträge mit Verachtung zurück. Nun rückte Philipp mit 30,000 Mann zu Fuße und 2000 zu Pferde in die Ebene von Chäronäa, unweit des Baches Thermodon, von dem ein altes Orakel sagte, daß hier den Griechen unendliches Unglück zustößen würde. Das Heer der verbündeten Griechen, größtentheils Athener und Thebaner, betrug etwa 40,000 Mann. Anführer der Athener waren Chares und Lysikles, der Thebaner Theagenes, Männer ohne Einsicht.

**Schlacht bei Chäronäa 338 v. Chr.** — Kaum grauete der Tag, welcher die wichtige Entscheidung über das Schicksal Griechenlands herbeiführen sollte, — es war der 7. August 338 vor Chr., — als die beiden Heere schlagfertig einander gegenüber standen. Gegen die Athener befehligte Philipp selbst, gegen die Thebaner sein achtzehnjähriger Sohn Alexander. Die Athener begannen die Schlacht mit einem solchen Ungestüme, daß Philipp's Truppen in Unordnung zurückwichen. Lysikles rief schon frohlockend den Sieg aus und drohete, den Feind bis nach Macedonien zu verfolgen. Dagegen durchbrach Alexander auf dem rechten Flügel die feindlichen Reihen, und die heilige Schar der Thebaner lag Mann an Mann vor den Macedoniern hingestreckt. Unterdeffen hatte Philipp den Kern seines Heeres auf einer nahen Anhöhe gesammelt, und nun wurden die Athener im Rücken und von den Seiten mit solcher Gewalt angefallen, daß



jeder Widerstand fruchtlos blieb. Mehr als tausend Athener fielen, über zweitausend wurden gefangen, alle übrigen ergriffen die Flucht. Die Zahl der gefangenen und gebliebenen Thebaner war nicht minder groß. Beider Seits waren Wunder der Tapferkeit geschahn.

Dieser Sieg war für Philipp entscheidend und wandte ihm die Oberherrschaft über Griechenland zu. Seit dem Tage bei Chäronea war Griechenlands Schicksal an Macedonien geknüpft. Dieser unglückliche Tag endete die uralte Freiheit und Herrlichkeit des gesammten griechischen Volkes. <sup>1)</sup> Aber auch in seinem Glücke verlor der König die Besonnenheit nicht; er verfuhr mit großer Mäßigung. Allen Staaten ließ er ihre Verfassung ungeschmälert. Er wollte nicht als gebietender Herrscher des Landes erscheinen, sondern nur als Mitglied des griechischen Staatenbundes. Mit besonderer Schonung verfuhr er gegen die Athener. Ihre Gefangenen behandelte er mit Edelmut und schickte sie ohne Lösegeld nach der Heimath zurück. Ihrem Staate ließ er den Frieden anbieten, wenn sie die Insel Samos an ihn abtreten und dafür die Stadt Dropus von ihm annehmen wollten. Das war das einzige, was er von ihnen verlangte. Die Athener dagegen hatten in ihrem ersten Schrecken den Sieger schon vor den Thoren erwartet und schleunigst die nöthigen Anstalten zur Vertheidigung der Stadt getroffen. Der Feldherr Lyficles, dem man das Unglück des Tages zur Last legte, wurde zum Tode verurtheilt; Demosthenes aber, der vorzüglichste Urheber des Krieges, hochgeehrt. Man übertrug ihm einstweilen die Leitung der Staatsgeschäfte; er auch mußte den Gefallenen die übliche Leichenrede halten. Erst die Ankunft der Gefangenen, die alle das Lob des Siegers verkündeten, brachte eine veränderte Stimmung in Athen hervor, und man nahm den Frieden unter den vorgeschlagenen Bedingungen an. Nicht ganz so gnädig benahm sich der König gegen die bundbrüchigen Thebaner. Er bewilligte ihnen zwar den Frieden, legte aber in die Burg Kadmea eine macedonische Besatzung. Auch Clatea, Thermopylä und andere feste Plätze hielt er besetzt. Übrigens

<sup>1)</sup> Hic dies universae Graeciae et gloriam dominationis et vetustissimam libertatem finivit. Justin. IX. 3. — Um dieselbe Zeit war der Aufstand der Latiner gegen die Römer unterdrückt.



ließ er sich von den Griechen nur den Vorsiz im Amphiktyonenrathe nebst der Aufsicht über die heiligen Spiele und das delphische Orakel einräumen.

So hatte Philipp sein nächstes Ziel — der Hegemonie über Griechenland erreicht. Nun war er auch dem Endziele seiner Bestrebungen näher. Er hatte vor, an der Spitze der vereinten Griechen und Macedonier nach Asien zu dringen und hier die Erbfeinde des griechischen Namens, die Perser, zu bekriegen. Um aber doch den Griechen den Schein freier Wirksamkeit zu gemeinschaftlichen Zwecken zu lassen, so berief er im folgenden Jahre 337 eine Bundesversammlung aller griechischen Staaten nach Korinth und ließ sich in derselben zum Oberfeldherrn gegen Persien wählen. Alle, mit Ausschluß von Sparta, hatten ihre Gesandten dahingeschickt und eben hiedurch schon die Hegemonie Macedoniens über Griechenland anerkannt. Bevor er aber den Zug nach Asien, der seine Unternehmungen krönen sollte, antrat, feierte er die Hochzeit seiner Tochter Kleopatra mit Alexander, dem Könige von Epirus, einem Bruder seiner verstoßenen Gemahlin Olympias. Zum Feste in Ägä strömten die Griechen von allen Seiten herbei und wetteiferten, dem Könige ihre Huldigung darzubringen. Sein Bildniß wurde neben den Bildnissen der zwölf großen Götter Griechenlands feierlich umhergetragen. Er wähnte selbst, daß das delphische Orakel ihm Glück verheiße zu seinen Unternehmungen, und ging vergnügt, ohne Wächter, ohne Furcht vor den heimlich zürnenden Griechen, zum Schauspiele; da plötzlich stieß ihm ein junger in seiner Leibwache dienender Edelmann, Namens Pausanias, den Dolch in's Herz (336). Ob eine diesem Manne vom Könige zugesetzte Beleidigung, ob die Perser, oder Philipp's Gemahlin selbst, die er kurz vorher mit ihrem Sohne Alexander verstoßen hatte, den Mordstahl geschliffen haben, bleibt ungewiß. Über seinen Tod zeigte Griechenland eine ausgelassene, unrühmliche Freude. Das Volk in Athen bekränzte sich mit Blumen, schmückte den Aschenkrug seines Mörders Pausanias mit einer goldenen Krone und brachte den Göttern für die Frevelthat reiche Dankopfer. Nun, hieß es, sei der Tag der Freiheit zurückgekehrt, und mit Begeisterung pries Demosthenes das herrliche Geschenk der Götter! Allein Philipp's Geist lebte in seinem Sohne Alexander



fort, und der Tod des großen Vaters machte nur Raum für den noch größeren Sohn.

Bevor wir die Geschichte Griechenlands über diesen großen Wendepunkt der Zeit hinausführen, wollen wir den Kulturzustand und die literarischen Leistungen der Griechen während dieser Periode im Kurzen überschauen.

### §. 48. Zustand Griechenlands; — Rückblick auf die Kunst und Wissenschaft in dieser Periode.

Zustand Griechenlands. — Dem Verfall der griechischen Macht nach außen hin war inneres Verderbniß längst vorausgegangen. Fast hundert Jahre lang hatte der Bürgerkrieg mit allen Gräueln fortgewüthet, zuerst der peloponnesische Krieg, dann der thebanische, hierauf der phocische und lokrische; und der Krieg mit Philipp war nur der letzte Akt in dem großen Trauerspiele. Während dieser heillosen Kriege wurden die sichersten und dauerhaftesten Grundpfeiler wahrer Größe mehr und mehr untergraben, bis endlich der Tag bei Chäronea den Ruin herbeiführte. An die Stelle der alten Einfachheit und Nüchternheit der Sitten war Prunksucht und erschlaffende Schwelgerei getreten. Die glorreich errungenen Siege über die Perser hatten einen außerordentlichen Reichtum nach Griechenland gebracht; hiezu kamen die jährlichen hohen Abgaben der Bundesgenossen, und zuletzt die ungeheuren Tempelschätze zu Delphi, die hier seit Jahrhunderten von der Frömmigkeit der Väter als Weihegeschenke waren niedergelegt worden. Jetzt war in dem früher so armen Griechenland ein außerordentlicher Geldumlauf, und dieser erzeugte Üppigkeit und Schwelgerei. Der Ackerbau verlor seine Achtung, der Krieg für den vaterländischen Heerd wurde größtentheils nur durch Söldner geführt, Keiner wollte arbeiten, Jeder nur genießen. Athen und Sparta insbesondere, die beiden größten und einflussreichsten Staaten, boten um diese Zeit ein trauriges Bild der völligen Entartung des öffentlichen wie des häuslichen Lebens dar. Die Gesetze hatten ihre bindende Kraft verloren; niedere Habsucht verleitete zu den größten Ungerechtigkeiten und Verräthe-